

die besten Bedingungen den kunstfeindlichen Charakter eines Wettbewerbes nicht aus der Welt schaffen. Sie ändern gewisse äussere Unzulänglichkeiten, aber sie lassen die Wurzeln des Uebels unangetastet. Ich habe als Mitglied der betreffenden Ausstellungenkommission vor Erlassung des Preis Ausschreibens darauf hingewiesen. Wenn dennoch dieser Weg zur Erlangung eines Plakatentwurfes gewählt wurde, so geschah dies aus Gründen, die der künstlerischen Seite der Frage gänzlich fern lagen. Die Ausstellung durfte aus taktischen Gründen nicht einzelne Künstler vor andern bevorzugen, sondern musste der gesamten Künstlerschaft des Landes Gelegenheit geben, sich zu beteiligen. Sodann kam auch der Publizitätswert der Veranstaltung in Betracht, die in der Tat lebhaft Beachtung fand, wenn sich diese auch vermutlich auf kunstfreundliche Kreise beschränkte.

Der künstlerische Wettbewerb, der Ehrgeiz, die absolut beste Arbeit zu erlangen, ist an sich ein Unding. Jede künstlerische Arbeit trägt die persönlichen Merkmale ihres Schöpfers, und so wenig sich zwei künstlerische Persönlichkeiten einfach mit einander vergleichen lassen, so wenig kann man ihre Arbeiten gegen einander abwägen. Handelt es sich um die Lösung einer bestimmten Aufgabe, so wird sie jeder Künstler nach seiner Eigenart anders geben müssen. So wenig wie es eine absolute Wahrheit gibt, so

wenig lässt sich sagen, dass die eine Lösung richtig und die andere falsch ist. Hier handelt es sich nicht um eine arithmetische Aufgabe, sondern eine solche aus dem Reiche der Phantasie, die unendlich

viel Lösungen zulässt, von denen eine genau so richtig ist, wie die andere. Man ist als Preisrichter bei künstlerischen Wettbewerben häufig genug gezwungen, die Erfüllung rein äusserlicher Vorschriften als Massstab für die Beurteilung zu nehmen, nur um überhaupt zu einer gegenseitigen Bewertung verschiedener Arbeiten zu gelangen. Man muss schon dem Werk einer überragenden künstlerischen Kraft gegenüber stehen, um mit völliger Sicherheit seinen Richterspruch fällen zu können, der den einen auszeichnet und den andern verwirft.

Dabei sind bei heterogener Zusammensetzung des Preisgerichts noch Kompromisse zu befürchten. In anderer Form treten solche häufig ein, wenn etwa bei architektonischen Wettbewerben der eine Entwurf in einer, der andere in anderer Hinsicht befriedigt, und dann aus Teilen verschiedener Arbeiten der endgültige Entwurf zusammengeflickt wird, den man sich dann als die ideale Lösung vorstellt. Das heisst doch künstlerische Arbeit verkennen, die immer nur aus dem

Grunde einer einzelnen Persönlichkeit erwachsen kann.

Es kommt aber ein Punkt hinzu, der bis jetzt noch nirgends erörtert worden ist. Das ist die seelische



J. Steiner

Abb. 31
Druck: Arnold Weylandt, Berlin

Plakat



J. Steiner

Abb. 32
Druck: Arnold Weylandt, Berlin

Plakat